

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 5

Artikel: "Ich komme dann irgendwann einmal vorbei!"
Autor: Roos-Glauser, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

u Jch

komme

dann

irgendwann

einmal

vorbei !

Schon dreimal bin ich vorbeigekommen, und nie war jemand da!» begrüßt mich der Glaser, der ein neues Kellerfenster einsetzen kommt, unmutig vorwurfsvoll. Der Ärger ist begreiflich, bei der heutigen Knappheit an Arbeitskräften. Hätte er doch vorher berichtet!

Im Badzimmer rinnt die Wasserleitung. Ich telephoniere dem Installateur. «Jaja, ich komme dann irgendwann einmal vorbei», sagt er, «Sie sind ja immer etwa zu Hause!» Ich denke an den Glaser und meine, ob er mich nicht vorher benachrichtigen möchte, so ganz immer sei ich nämlich nicht daheim. «Aha, so? nicht?» — Mehr Mißbilligung läßt sich in so wenigen Worten gar nicht ausdrücken.

Die Meinung, was eine rechte Hausfrau sei, habe im Haus so viel zu tun, daß es ihr von selbst vergehe, einen Fuß davor zu setzen, findet sich in mancherlei Formen noch immer weitverbreitet. Nicht nur in Handwerkerkreisen — da dürften lediglich die Folgen davon auch noch etwas kosten. Wehe der Hausfrau, an deren Tür zwei-, dreimal vergeblich geklingelt wurde — gleich fällt ihr der zweifelhafte Ruhm zu, sie sei «auch eine von denen, die nie zu Hause sind», eine Formulierung, die vom harmlosen Müßiggang bis zur Unmoral alles vermuten läßt. Als ob sich die hausfraulichen Tugenden nach den Stunden und Minuten der häuslichen Präsenz bemessen ließen!

Mir scheint, da sei ein Ableger jener Forderung, die Frau gehöre ins Haus, unbemerkt gehörig ins Kraut geschossen. Gewiß, der wichtigste Schauplatz unseres Wirkens für das Familienwohl ist noch immer innerhalb unserer vier Wände. Aber diesem Wohl zuliebe wird doch eigentlich mancher Gang nach außen nötig. Und nicht nur, weil uns bis jetzt weder Zucker noch Kaffee, weder Fleisch noch Gemüse von selbst ins Haus fliegen. Da sollte der Peterli zum Coiffeur, das Susi zum Zahnarzt und das Kleinste zur Impfung; Vaters Schuhe müssen zum Schuhmacher, die Hosen in die chemische Reinigung und die Einzahlungen zur Post; ein Geschenk zum Geburtstag der Großmama will sorgfältig ausgewählt sein, eins zur Hochzeit der Cousine, und beim Gärtner warten die Setzlinge für den Garten; im Altersheim freut sich Großtante Helen längst auf einen Besuch, und im Spital eine Freundin. Und nichts erledigt sich von selbst, ganz abgesehen davon, daß die ganze Familie einen Gewinn davon hätte, wenn die Mutter auch einmal zu ihrem eigenen Vergnügen ausgeinge.

Daß wir immer ausgerechnet dann unterwegs sind, wenn andere sich unsere Haustür als Ziel nehmen — wer ist da schuld? Es ließe sich im Zeitalter des Telephons so leicht vermeiden. Bei einem Geschäftsmann meldet man sich ja meist auch vorher an, selbst wenn man weiß, daß er sich an die Bürozeiten hält. Wir sind an keine Bürozeiten gebunden. Aber wir sind immer zu Hause — wenn wir wissen, daß jemand zu uns will.

